

# Inländisches und Vermischtes

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanfstengel.



No. 596. Ein paar Tage zurück hen ich mit den Philipp, was mein Hossband is, emal en ganz gehörige Kumpus gereicht. Wisse Se, Mister Eithor, mir hen in unfer Behsment en Kohleteller, wo grad an den Fuß von die Stepps is. Selter Ketter hat auch e Diehr und selle Diehr steht als e Ruht auf, so daß, wenn ich in die Dunkelheit schnell emal in das Basement laufe muß, for ebbes zu hote, ich mich immer mein Kopp geze die Diehr bumpe. Das is off Kohrs nit artig ergiebel un ich wer'n die Bumps an mein Kopp gar nit los. Den annere Dag hen ich auch emal schnell daunfsehrs genuht un ichur genug die Diehr von den Kohleteller war widder auf un ich sin mit meine Kohrs so hard dagege geront, daß ich ganz schredlich geblut hen. Da hen ich die Vein gezoze. Ich hen zu die Philipp gesagt, daß mit die Diehr ebbes gemacht wer'n müßt, sonst deht ich aus den Haus gehn. Ich hen zu ihn gesagt, er sollt escheimt sein, daß er als Mann wo auf die weite Welt nicks zu duhn hätt, so ebbes mit ansehn könnt. En annere Mann wo ebbes for seine Frau lehre deht, der hätt schon längst die Sach geschickelt, amwer, ich wüßt ja, daß er nicks un mich gewese deht.

Well, hat er gesagt, er wär ja doch kein Medännich, amwer er wollt emal sehn, was er duhn könnt. Er is in den Hardwehrstohr gange un hat ebbes mit heim gebracht, wo er an die Diehr geschtrukt hat un wo er sagt, das deht die Diehr von selbst schließe, wie mer auf deitich sage duht: automatische. Well, es hat auch ganz schön geschafft un ich sin froh gewese, daß ich mich jetzt wenigstens nit mehr zu inschere hen brauche un daß ich kein Nist mehr geront hen, wenn ich in den Keller genuht hen. Wie die Buwe beim sin tomme, hen se off tohrs das Lad inspedte gemist. Wenigstens zehn Dausend mal hen se die Diehr auf un zu gemacht un ich sin schuhr, se hätte das Lad geruint, wenn ich se nit hätt aus den Behsment gehn mache. Der Bennie hat gesagt: „Er wär schuhr, die Geschicht deht auch keine Einigkeit halte, in Rächt deht es zu ihn guede, als wenn die Spring schon gemieft hätt.“ Nach den Sopper hen ich die Kids ins Bett gehn mache un ich hen mich hingeseht un hen e wenig in den Behper gelese. Dabei is es mich auf einmal so kalt geworde, daß ich gedent hen, ich besser gehn in den Keller un duhn noch e paar Schoffels voll Kohle an die Firnis un gewese se noch en gute Schef. Ich sin auch daunfsehrs un hen mich die Schoffel kriegt. Dann sin ich in den Kohleteller, for die Schoffel zu fülle un wie ich drin war, hen ich genohit, wie die Diehr widder von selbst zu gange is. Well hen ich gedent, das Ding duht ja ganz schön schaffe. Wer kann amwer mein Schrede immätschime, wie ich ausgehne hen, daß ich die Diehr hen nit mehr aufmache könne! Se war zu un is zu geschlowe. Bei Galle, ich hen an den Lade erum gefohit, ich hen die Diehr gerittelt un geschüttelt, amwer se hat nit genuht. Ich muß sage, ich hen gar nit gut geföhlt. In den Kohleteller is es troh den große Veil Kohle so kalt wie in e Eisbad gewese un ich hen geschwovert von owwe bis unne. Ich hen mich mit meine zwei Hunnerd Paunds geze die Diehr solle losse, amwer das hat auch nicks geholte. Ich den große Lumps Kohle geze die Diehr gewor, amwer, die war so fest, als ob se von Eise gemacht wär. Ich hen dann for e paar Minnits in meine Offort geschapt, un wie es so ganz still war, daß ich nit emal mei Denke hen höre könne, da hen ich auf einmal so e sonniges Reus gedert un es hat mich auch gar nit lang annome, for auszufinne was es war: es wär Weis, wo da erum gelaufe sin! Well, Se wüßt wehde, was e Veddie verschredt duht un geschredt werd, wenn se weis, se is in Kompenie mit e Raas! Ich sin so schnell wie ich gekont hen, owwe auf den Veil Kohle getropelt un ben mehne Schöffels mit e Kopp wo ich in die Dunkelheit aufspidit achabt hen, zu gebunne. Amwer der Veil Kohle is auf einmal ins Ruffsch tomme un die nächste Minnit hen ich an den Fiode gelege un wenigstens drei Dun-

nerd Paunds Kohle an Tapp von mich. D, ei tell juh es war fiere! Ich war'n zu Dohst geschleht! Da is mich en Eide tomme. Ich hen gedent, das beste werd sein, wenn ich doch das Fenster trawewe so daß ich wenigstens zu Wedesweilersch gehn un den Philipp sahle kann. Ich sin auch an das Fenster tomme, ich hen es auch ausgebracht, amwer was deute Se, was das for en Schapp war, das Fenster mit mein Baddie zu rietsche! Jedesmal, wenn ich mein Kopp dorch gehabt hen, dann is der Veil Kohle gerunt un ich sin widder erunner geschlippt. Schließlich hen ich amwer doch mein Kopp dorch kriegt un ich hen so ganz langsam nachgeschow, bis ich auch mit meine Wehst dorch war. Da is das verbollte Fenster erunner gefalle un ich hen da gehängt wie in e Trapp, bitads der Kohlepit hat auch widder genuht. Schoft dim-fostit! Ich hen nit vorwärts un nit rückwärts gekont, weil ich in den Fenster geteicht war un da hen ich gestart zu hallern. Ich hen: Mörder, un Feier un Boltes un einiges gehallert, was mich nur in den Kopp tomme is un schließlich hat es Jemand nedst Dohr bei Wedesweilersch gehört. Ich hen genohit, wie die Saluhndiehr auf is gange un e paar Jellersch sin eraus gesterz tomme un hen knippel in die Händs gehabt. Se hen immerall erum gedugt, bis se mich gefehn hen un dann hen ich meine Konklusneschessitbee verlore. In mein nächste Brief will ich Ihne verzähle, was es noch gewese hat. Denke Se nit, daß ich jetzt aeseht gewese wär, bitads das is nit der Räs.

Mit allerhand Achtung Yours Lizzie Hanfstengel.



Stadetten (am Schalter): „Ein Billec nach Badenheim!“ Beamer: „Militär- oder Kinderbillec?“



„Nur, wie oft hab' ich dir gesagt, du sollst mit den Stadetten auf der Straße nicht spielen.“ „Aber Mutti, — sie haben ja mit mir gespielt.“



„Du irrst dich nicht mehr, Alfred, das lebe ich klar und deutlich seit Jahren.“

„Wenn du das so deutlich und klar siehst, irrst du nicht mehr, denn die wahre Liebe ist blind!“

Was Du dem Leben verdankst, das darfst Du Dir selber auch danken, denn nur der tätigen Kraft gönnen die Stunden ihr Geld.

Neulich morgens um 4 Uhr wurde der 33 Jahre alte Kohlengräber John Guilo in Peru, Ill., zwischen den zwei Brüden, 20 Fuß von seiner Wohnung an La Salle-Strasse entfernt, mit 12 Messerstichen an verschiedenen Theilen des Körpers auf der Straße als Leide gefunden. Guilo hatte in der Union-Grube gearbeitet und sich dann nach dem Abendessen nach einem benachbarten Lokal begeben, wo er einige Glas Bier getrunken und sich beim Spiel unterhalten hatte. Um 9:30 Uhr begab sich Guilo, vollständig nüchtern, nach Hause und das ist das letzte, was man von ihm lebend weiß. Ein Passant will später am Hause des Ermordeten 2 Männer, die ihm den Rücken zumendeten, gesehen haben. Ob einer derselben der Ermörder war, wiß man nicht. Man nimmt vielmehr an, daß beide ihn dort erwarten und ermordeten. Guilo hinterläßt seine Witwe und einen Sohn.

In der Allen zwischen der Siebenten und Achten und St. Catherine und Oak Str., Louisville, Ky., setzte es neulich eine Keilerei zwischen Weiben und Negern ab, die damit endete, daß Robert Webb, ein Kollektor für eine Geldverleiherfirma, durch einen Hieb über den Kopf mit einem Backstein einen Schädelbruch erlitt. Der Mann wurde in einem Polizeiwagen so schnell als möglich nach dem Hospital gebracht. Er war bewußtlos, als er dort ankam, hatte um Mitternacht das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt, und befindet sich nach Ansicht der Aerzte in einem hoffnungslosen Zustande.

Die Behörden von Wichita, Kan., und der Generalanwalt Dawson von Kansas liegen sich in den Haaren. Es waren auf Befehl des Generalanwalts etwa hundert lächerliche Weiber in Wichita verhaftet worden, die nun auf Geheiß des Generalanwalts und des Polizeichefs nach Kansas City, Mo., abgehoben werden sollen. Bereits waren Anstalten getroffen worden, einen Bahnwagen für die ausschließliche Beförderung dieser Weiber zu mieten. Da erklärte der Bürgermeister Winnid, daß er das Abschieben der Weiber nicht gestatten werde, umso mehr, da weder der Generalanwalt noch der Polizeichef diesbezügliche Befugnisse hätten.

In Owensboro, Ky., ist Edward Salmon, ein bekannter Bürger, wegen Mordes in Haft genommen worden. Der Mann hatte sich schwer betrunken und war dann in einer unordentlichen Gegend auf den Kriegspfad gezogen. Im Hause der Regierin Lou Ella Davis schoß er den Negern Bud Hansen an. Dann begab er sich nach dem unordentlichen Hause der Ida McCulloch und feuerte dort ohne weiteres auf zwei weiße Männer, die Brüder James und Ernest Warren. James Warren starb kürzlich und Ernest liegt im Sterben. Salmon selber behauptet, sich an nichts erinnern zu können.

Nachdem John Gilman und Frau Annie Koneski durch den Robotionsrichter Gilpin in Duluth, Minn., getraut worden waren, machte der junge Gemann die Entdeckung, daß er das Geld für die zu bezahlende Gebühr nicht bei sich hatte. Er machte dem Richter den Vorwurf, daß er die Braut dalassen werde, bis er sich das Geld beschafft habe. Als Richter Gilpin versuhr, daß der Mann sich das Geld borgen müsse, sagte er ihm, er solle sich darüber jetzt keine Sorgen machen, und entließ die Ehegatten.

Frau Koffe Aspic von Chisholm, Minn., ist in Duluth Minn., unter Verdacht des Gattenmordes verhaftet worden. Vor zehn Tagen starb ihr Mann angeblich an den Folgen übermäßigen Genusses alkoholischer Getränke. Später wurde die Leiche wieder ausgegraben, und eine Autopsie ergab Giftspuren in dem Mageninhalt. Die Frau wird beschuldigt, den Gatten vergiftet zu haben. Ohne Zulassung von Bürgschaft wurde sie für das weitere Verfahren der Großgeschworenen festgehalten.

W. J. Phelps, ein Bremser der Illinois Central Bahn, wurde vor kurzem bei Marissa, Ill., von einem Zuge getroffen und 200 Fuß weit geschleift. Phelps erlitt innere Verletzungen, und es wurden ihm beide Beine abgetrennt, so daß sein Tod bald nach dem Unfall erfolgte. Coroner Twitshell hielt den Inauesst ab und gab einen auf „Tod durch Unfall“ lautenden Wahrspruch ab. Der Verunglückte war 28 Jahre alt und unverheiratet. Seine Mutter wohnt in Benton, Ill.

Nach dem von der Great Western-Bahn in Des Moines, Ia., bei der Eisenbahnkommission eingereichten Berichte betragen die Nettoeinnahmen der genannten Gesellschaft im letzten Jahre \$767,907.58.

Die gesamte Steuerbemerkung für 1900 in Des Moines, Minn., nach Abschluß der Arbeiten der County-Verwalter und der Staats-Steuerkommission beläuft sich auf \$6,584,742, vertheilt wie folgt: Grundbesitz \$5,549,285; Mineral-Reichthum

und Reserven \$94,511; Personaleigentum \$940,946.

Der 29jährige Josef Beck von Waltham, Minn., wurde getödtet und eine Anzahl andere Personen leicht verletzt als ein von Chicago kommender Personenzug der Great Western-Bahn bei Randolph, Minn., gegen einen Fackelzug rannte.

Der Staat wird für mehrere Sämeine des Farmers Frank Laurisch in Mantolow, Minn., bezahlen müssen, die an Schweinecholera eingingen. Es scheint, daß die Schweine, die vorher sich in gutem Zustande befanden, die Krankheit bekamen, nachdem sie mit Impfstoff geimpft worden waren, der von der Staats- Versuchstation gesandt worden war.

Beim Aufstauen von Dynamit, das sie zum Sprengen von Baumstumpfen benützen wollten, wurden in Midway, Minn., der Farmer Christ Wain und sein Knecht Eric Bolin getödtet. Die beiden standen beim Feuer, welches das Dynamit auftauete, als plötzlich eine Explosion erfolgte.

Als J. L. Darby aus Minneapolis auf der Heimfahrt von Billia Maria bei Frontenac, Minn., wo er und seine Frau einen Tag bei ihrer Tochter verbracht hatten, die Laternen seines Automobils anzündete, kam der Gasolin-Behälter zur Explosion und im nächsten Moment stand die Maschine in hellen Flammen. Herr und Frau Darby retteten sich durch rasches Abspringen und kamen unverletzt davon. Das Auto war innerhalb zehn Minuten gänzlich zerstört.

Durch die Explosion flüchtiger Denschwätze, mit der sie einen beschen Gasolinofen bestrich, erlitt Frau Cleonora Luke von No. 171 Sheridan Ave. Nord, Minneapolis, Minn., gefährliche Brandwunden. Man brachte sie ins Stadthospital, wo die Aerzte ihren Zustand als bedenklich bezeichnen.

Edward Goldsmith, ein früherer Angestellter des Detentions-Hospitals an Dalestraße, St. Paul, Minn., telephonirte aus Minneapolis an den Superintendenten Emil Rudert von dem genannten Hospital und teilte ihm mit, daß er drei dem Superintendenten gehörige Gewehre habe und sie auch zu behalten gedente. Es war möglich festzustellen, von wo aus er telephonirt hatte, und dies führte zur Auffindung seiner Spur. Er mußte vor dem Polizeirichter erscheinen und sich wegen Großdiebstahls verantworten.

In Richter Lynchs Gericht zu Butte, Mont., wurde ein Zahlungsauftrag auf \$1 zugunsten von William B. Franklin gegen John R. Bordeaux erlassen und die Kosten betragen \$2,50. Es wird nun bestritten, daß für einen Zahlungsauftrag von \$1 Kosten berechnet werden können, und der Kläger wird einen neuen Prozeß verlangen. Frl. Franklin hatte auf Zahlung von \$20,000 geklagt, weil Bordeaux sie schlecht behandelt haben soll, als sie ihm in ihrer Eigenschaft als seine Köchin (Er nicht so bereitet hatte, wie er wollte.

Der 28 Jahre alte William Walls ist auf der Hamilton Ranch bei Butte, Mont., die Eigentum des W. A. Clark jr., ist, von Eben Evans durch einen Schuß so schwer verwundet worden, daß er der erlittenen Verletzung wahrscheinlich erliegen wird. Zwischen den beiden Männern war es zu einem Streite gekommen über einen Steg, welchen Evans einrissen wollte. Walls ist ein Stiefsohn des Evans.

Die dem früheren Bundesfenator W. A. Clark gehörigen Butte Reduction Works in Butte, Mont., sind durch einen Brand in Asche gelegt worden und der angerichtete Schaden wird auf \$250,000 bis \$300,000 geschätzt.

In dem Etablissement der St. Louis Dressed Beef Company, No. 3519 Papin Straße, St. Louis, Mo., stürzte Aid. Krany, als er im 3. Stockwerke arbeitete, durch den Glasterschiff und brach an der linken Seite mehrere Rippen. Er wurde auch am Kopfe verwundet und scheint sich auch innere Verletzungen zugezogen zu haben. Dr. L. A. Will legte Verbände an, worauf der Verunglückte, der 44 Jahre alt ist und No. 4300 Chateau Avenue wohnt, nach dem Stadthospital gebracht wurde.

Acht Meilen nördlich von Lincoln, Ind., in einem Gehölz, mit Blättern zugebedt, wurde die Leiche von Andrew Raguis von Midland aufgefunden. Der Tod war infolge eines Schusses durch das Herz eingetreten und fand sich außerdem eine Wunde im Kopfe vor. Vor Samstag, der zuletzt mit Raguis gefangen worden war, wurde verhaftet. Andy Dubois, ein anderer Mann, der mit dem Ermordeten zusammen gefangen worden war, kann nicht aufgefunden werden.

In Clarksville, Ia., hat Frau Robert McGregor in momentaner Geistesgestörtheit ihre Kleider mit Gasolin getränkt und angezündet. Sie erlitt so schwere Brandwunden, daß sie sterben erlag.

Zer fielen mehreren Monaten zur Beobachtung seines Geisteszustandes in Davenport, Ia., in Grewerham gewesene George J. Morong ist

nummehr von der Irren-Kommission der Heilanstalt zu Mt. Pleasant überwiesen worden. Morong ist ein gebildeter Mann, denn er ist früherer Unversitäts-Professor gewesen, wurde dann aber ein rabiatler Sozialist und Verfechter der freien Liebe, wodurch er nicht nur seine Stellung verloren hat, sondern sich auch sein Geisteszustand vermindert hat. Vor einigen Monaten wurde er festgenommen und zur Beobachtung seines Zustandes im Mercy-Hospital untergebracht. Man gewann schließlich die Ueberzeugung, daß sein Verstand geitten hatte und überwies ihn deshalb der staatlichen Heilanstalt.

Die Feuerwehre von Belleville, Ill., wurde neulich nach der Wohnung von Frau Mary Perrotet gerufen, wo ein Dachfeuer entstanden war. Der angerichtete Schaden wird die Summe von \$25 nicht übersteigen.

New Brunswick hat sich der Politik von Ontario, Quebec und Nova Scotia betreffs der Waldverwertung angeschlossen. Alles Holz, das auf den 7,500,000 Acres Kronland gefällt wird, muß in Kanada selbst verarbeitet werden. Das gilt jetzt von Lake Superior bis zum St. Croix River so weit es Kronländerien gibt. Baumstämme können zur Verarbeitung nicht nach den Ver. Staaten ausgeführt werden.

Ueber die Befestigung des amerikanischen Finanzkontrollors Schuster in Persien verlautet via Berlin, daß die Folge seiner gewissenhaften Amtsführung gewesen und auf Betreiben Russlands mit englischer Zustimmung erfolgt sei. Schuster habe geglaubt, daß er zu ehrliebriger Sanierung der persischen Finanzen berufen, und sei damit den Russen und Engländern ungemogen geworden. Er fiel demnach einer russisch-englischen Intrigue zum Opfer.

Da die Zeit näherrückt, wo der Panama-Kanal fertig werden mag, beschäftigt man sich in Armeekreisen mit Plänen für die zukünftige Gestaltung der Dinge in der Kanalzone. Man hält es für nothwendig, das ganze Kanalgebiet unter Militärkontrolle zu stellen, und Generalmajor Wood wird zu diesem Zweck empfohlen, daß ein Armeesoffizier, welchem eventuell der Rang eines Generalleutnants verliehen werden sollte, zum Generalgouverneur der Kanal-Zone ernannt werde. Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht des Generalstabschefs, den General-Lieutenant der Arme, Brigadegeneral Crowder, nach Gibraltar zu entsenden, um die dortige Militärverwaltung zu studieren und eventuell die Verwaltung der Kanalzone nach diesem Muster einzurichten. Oberst Goethals, welcher gegenwärtig als Chef der Kanal-Kommission fungiert, hat einen Verwaltungsplan ausgearbeitet, aber dessen Ideen scheinen im Konkreten keinen großen Beifall zu finden. Man will deshalb sehen, ob General Crowder bessere Ideen von Gibraltar mitbringen wird, wo sei langer Zeit eine sehr erfolgreiche Militärkontrolle durchgeführt worden ist.

Die Post ist hierzulande niemals in der Absicht verwaltem worden, der Regierung ein Eintommen zu liefern, und wenn das jetzt zum erstenmal geschehen ist, so ist das hoffentlich nur der Anfang einer immer steigenden Einnahme. Der Ueberschuß der Post beträgt freilich nur \$219,108, allein wenn man bedenkt, daß das Defizit bis vor wenigen Jahren noch Millionen betrug, so beweist auch diese geringe Erhöhung einen ganz gewaltigen Fortschritt in der Postverwaltung. In früheren Jahren, wo große Landestrecken sehr dünn besiedelt waren, kostete die Postbeförderung ungeheure Summen, und ein Defizit war damals unvermeidlich. Jetzt bei der ungeheuren vermehrten Bevölkerung und dem gesteigerten Verkehr deden die Einnahmen die Unkosten, und selbst der Postbriefträgerdienst fängt an, sich zu begahen. Kommi jetzt auch noch die Einführung der Paketpost hinzu, die jedermann im Lande bis auf die Aktionäre der Expressgesellschaften verlangt, so mühten sich die Einnahmen der Post sehr bald in die Millionen belaufen. Die Postverwaltung wäre dann inlande, mandem Zweige des Dienstes wirksamere Förderung zu theil werden zu lassen, so namentlich die Briefbefestigung in den großen Städten zu verbessern, ohne dadurch die Einnahmen des Departements zu überschreiten.

In Kopenhagen etablierte sich vor zwei Jahren nach abgelaufener Gefelgenheit und abgelegter Meisterprüfung ein Fräulein Dorsböl in dem Fach der Kunstschneiderei. Sie gewann durch hervorragende Tüchtigkeit bald einen vornehmen Kundentreis. Ihr Beispiel hat nun auf andere junge dänische Damen anregend gewirkt. Wie die „Ritter Zeitung“ berichtet, hat sich jetzt auch die 17jährige Tochter des dänischen Premierministers, des Herrn Klaus Berntsen, der Tischlerei gewidmet. Sie wird bei Fräulein Dorsböl in die Lehre geben; die Lehrzeit ist auf fünf Jahre festgesetzt. Dann erst darf sie ihre Gefelgenprüfung ablegen. Der Minister

soll den Entschluß seiner Tochter durchaus gebilligt haben. Da „jede tüchtige Arbeit veredelnd, Müßiggang aber demoralisierend wirkt“.

Der englische Kriegsminister Lord Salisbury hielt dieser Tage in Aberdeen eine Rede, in der er sagte: „Wir haben eine Krisis durchgemacht, die ohnegleichen in den auswärtigen Angelegenheiten dassteht. Möchten wir doch nicht andere Völker kritisieren, sondern lieber ihr Vorgehen mit Theilnahme verfolgen. Wir sind die ersten auf dem Plan gewesen und haben große Theile des bewohnten Erdtheils erobert. Da Deutschland und Italien um 100 Jahre zu spät entfallen sind, hatten sie nicht dieselben Vortheile wie wir. Wenn sie den Wunsch gehabt haben, sich auszubreiten, so war das ihre Sache, darüber zu urtheilen. Wir waren geneigt, in unserm Interesse über die Schwierigkeiten anderer Völker ziemlich engherzig zu sein. Doch bleibt die Thatsache bestehen, daß wir auf Mittel für unsere eigene Sicherheit bedacht sein müssen und daß wir berechtigt sind, an unsere eigenen Interessen zu denken. Sir Edward Grey hat den Frieden fast sechs Jahre erhalten, wir find bestrebt, diesen Rekord zu bewahren.“

Die Mareklofrage ist anders gelöst worden, als nach dem Vorgehen in Agadir zu erwarten schien. Deutschland hat allerdings „Kompensation“ im Konogo-Gebiet erhalten, Frankreich aber die Anerkennung seines Protektorats, unter vorbehaltlicher Zustimmung der Mächte, durchgesetzt. Und das war das Ziel, das es sich schon vor Agadir gesetzt hatte. Ob die offene Tür sich immer flott in ihren Angeln bewegen wird, bleibt abzuwarten.

Der anglikanische Bischof von Longwood hielt während der unlängst abgehaltenen Tagung der Missions-Gesellschaft der anglikanischen Kirche in der Albert-Hall zu London einen Vortrag über die islamitische Gefahr, der auch für Nichtanglikaner Lehren enthält. Der Bischof erklärte die islamitische Gefahr vor allem darin, daß der Islam seine Anhänger zum Beten erzieht. Die Mohammedaner fürchten sich nicht, öffentlich zu beten. Sie hielten in den Fabriken, in den Eisenbahnhöfen und auf den Schiffen, auf der Straße und allwärts auf den Glotenslag ihre Teppiche herbei, um ihr Gebet zu beginnen. Bei ihnen ist jeder eine Unterstützung der Geistesfreiheit und Missionsprediger, bei ihnen werde das Gefühl der Brüderlichkeit im Glauben höher entwickelt als bei manchem anderen Bekenntniß. Darum mache der Islam in heidnischen oder andersgläubigen Ländern, wie in Afrika und Indien, Fortschritte, und darin liege die wirkliche islamitische Gefahr.

Der Knabe, der heute den Titel eines Schahs von Persien führt, ist zugleich der Besitzer der kostbarsten Rüche der Welt, denn die Rüchengeräthe, die Teller, Schüsseln, Del und Töpfe stellen für sich allein ein solches Vermögen dar und werden von Kennern auf einen Werth von rund 2½ Millionen Dollars geschätzt. Alle Koststücke des Schahs sind in der Innenseite stark vergolbet, Löffel, Gabeln und Teller sind sogar massives Gold und die Rüchmesser sind am Schaft mit den edelsten Juwelen und Edelsteinen geschmückt. Der Koch darf bei der Bereitung von Speisen für den Schah nur Gegenstände benützen, die zumindest aus reinem Silber gearbeitet sind; selbst das Salzfaß der Küche und der Zuderbehälter sind infolgedessen aus massivem Silber. Nach den Evening News kann sich mit dieser Rüche keine andere an Kostbarkeit messen, es sei denn die Rücheneinrichtung im Madrider Königschloße, die ebenfalls kostbare Silberne und vergolbete Koststücke aufweist.

Der preussische Eisenbahnminister hat, nach der Bescheidung des Reichstages, einen Erlaß an sämtliche Eisenbahndirektionen gerichtet, wonach das Ausruhen von Bier und anderen alkoholischen Getränken auf den Bahnstrecken vor 10 Uhr Morgens verboten wird. Alkohol und ähnliche alkoholische Getränke dürfen in die Wagenabteile des Eisenbahnzuges zwischen 12 Uhr Nachts und 10 Uhr Morgens nur bei Unwohlsein oder Unfällen eines Reisenden auf dessen ausdrückliches Verlangen gebracht werden.

Die deutsche Sozialdemokratie hat für die kommenden Reichstagswahlen bis jetzt 390 Kandidaten aufgestellt. Darunter befinden sich vierundzwanzig Schriftsteller, sechzig Redakteure, acht Verleger, sechs Buchhändler, vierzehn Rechtsanwäite, neun Fabrikanten, vier Landwirthe, sieben Kaufleute, vierundzwanzig selbständige Gewerbetreibende, vierundzwanzig Arbeitersekretäre, dreiundzwanzig Gewerkschaftsbeamte, dreiundzwanzig Parteiführer, neunzehn Gewerkschaftsführer und Vorgesetzte, neun Expedienten und fünf Arbeiter.